

**Harte Köpfe.**

Roman von B. Corony.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

In der Fensternische saß Natalie, unbeachtet und unscheinbar wie immer, keine Blume in dem blau-schwarzen Haar, keinen Schmuckgegenstand an dem dunklen Kleide, mit fühlbar gleichgültiger Miene die ganze Gesellschaft musternd und ebenso kühl und gleichgültig ihm entgegensehend, als er näher trat.

„Guten Abend, Fräulein von Sterned! Sie

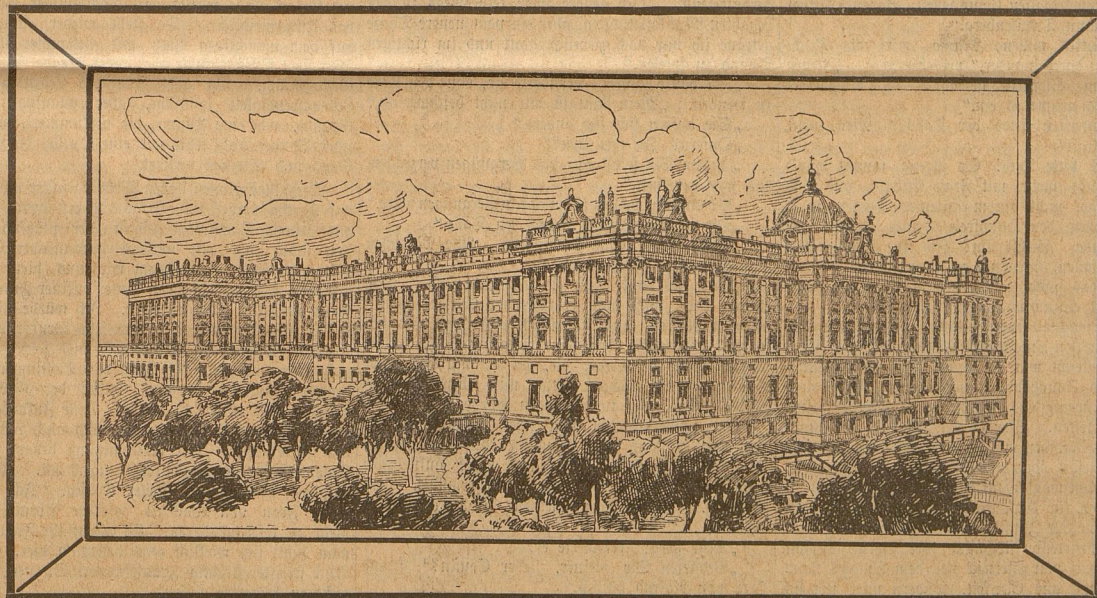
Nischenbrödel, nein, das wäre ungerecht, sagen wir lieber, ich bin das Heimchen hier im Hause, also etwas ganz Anspruchsloses und Unbedeutendes, wenn Sie aber eben deshalb ein wenig bei mir im Winkel raffen wollen, so heiße ich Sie aufrichtig willkommen. Nicht lange wird es dauern, dann muß ich ohnedenn aus meiner stillen Ecke schlüpfen und den häuslichen Pflichten nachkommen, wie es auch ganz in der Ordnung ist und einem Heimchen, das doch der gute Hausgeist sein soll, zukommt.“

„Sie scheinen mir zu etwas mehr berufen, als zu der bescheidenen Rolle eines Heimchens.“

Später neben Gertha, an deren rechter Seite er den Bruder erblickte.

Frau von Noirod und der junge Maler waren in ein eifriges Gespräch vertieft, in welches sich Bruno vergebens zu mischen suchte. Was er, etwas verlegen, einwarf, wurde mehrmals überhört oder nur zerstreut beantwortet, und so wandte er sich seinem Nachbar, einem biederen Landjunker, zu, dem der Schweiß peinlicher Befangenheit auf der Stirn perlte. Während er aber mit diesem Repräsentanten des Landadels sprach, horchte er immer auf das nebenan geführte Gespräch. Es drehte sich nur um

**Zu den spanischen Hochzeitsfeierlichkeiten.**



Das Königliche Schloß in Madrid. (Text siehe Seite 190.)

haben sich hier ganz in die Einsamkeit zurückgezogen.“  
„Ich bin müde. Tante kann sich um gar nichts mehr selbst bekümmern und, obgleich sie nur wenig Personen einzuladen pflegt, gibt es doch in unserem kleinen Haushalt viel zu tun. Jetzt ist alles befragt und ich darf mir ein paar Minuten der Ruhe gönnen.“

„Um die ich Sie ungeschickter Weise bringe. Bitte tausendmal um Entschuldigung, es geschah nur, weil ich mich selbst hier ganz fremd fühle, aber wenn Sie befehlen . . .“

Natalie lächelte. Wie gut das dem ernsten Gesicht stand und wie seltsam es mit dem stolzen, kalten Ausdruck des Auges kontrastierte. „Ich bin das

„Die doch nicht so unwichtig ist, sollte ich meinen.“

„Natalie, wo steckst Du denn? Der Wein steht ja noch nicht auf dem Tisch,“ unterbrach Frau von Walden das kurze Gespräch. „Lieber Himmel, wenn ich selbst nicht zu elend wäre . . .“

„Verzeihe nur Tante! In zwei Minuten ist alles zur Stelle.“ Das Heimchen huschte fort.

„Was machst Du denn da, Bruno?“ fragte die Witwe. „Wilst Du den für Dich bestimmten Platz nicht einnehmen?“

„D ja, gewiß.“

Er bot ihr den Arm und saß kaum zwei Minuten

Rausfragen und endlich um den Plan zu Arnos neuestem Bilde: „Die tanzende Dame“. Aber Bruno meinte, der Künstler fixiere die junge Dame schärfer als es das verwandtschaftliche Verhältnis erlaube und legte sich selbst die beklemmende Frage vor: „Tat ich recht, ihn hier einzuführen?“

„Ja, die vielen Gewitter haben den Feldern übel mitgespielt,“ klagte Herr von Stein.

„Allerdings, von meinem Vater hörte ich Lehnliches,“ erwiderte Mehring und lauschte eben Gerthas Worten. „Ja, sollte denn in keinem weiblichen Antlitz der entsprechende Ausdruck zu finden sein?“

„Vielleicht doch,“ erwiderte Arno. „Wenn ich



mir zum Beispiel Dich, Cousine, vorstelle. Dein ippiges, kupferfarbiges Haar frei um die Schulter wallend und mit einem Kranz von reifen Trauben und Weinblättern geschmückt. . .

„Ja, und den Roggen hat auch der letzte Hagel zerschlagen.“ fuhr der Landjucker mit kläglichem Tone fort.

„Den Roggen und die Gerste. Schlimm genug! Man muß eben auf die nächste Ernte hoffen.“

„Lieber Himmel! Eine schwarze, schwefelgelb gefäunte Wolke und alle Hoffnungen sind vernichtet.“

„Auf solche Mißerfolge muß der Landwirt stets gefaßt sein.“

„Nein, das wäre ja Thorheit.“ lachte Gertha.

„Salte doch das Weinglas in die Höhe und blicke, den Kopf in den Nacken geworfen, danach empor. Nur eine Sekunde lang.“

Scherzend verweigerte sie, die Bitte zu erfüllen und schlug ein anderes Gesprächsthema an, fühlte sich aber offenbar animiert und in fröhlicher Stimmung.

Plötzlich schwand das trügerische Rot von ihren Wangen, die schmale Hand suchte nach dem Herzen, als habe dieses einen Stich empfangen und die Augen wandten sich mit halb erschreckten, halb erfreuten Blick der Türe zu.

Bruno sah auch hin, da kam noch ein verspäteter, offenbar nicht mehr erwarteter Gast: Georges von Noirod.

Frau von Walden hieß ihn mit sichtlichem Vergnügen willkommen. Außer Bruno und Arno, denen sie ihn vorstellte, kannte er so ziemlich alle Anwesenden.

„Ich hoffe nicht mehr auf Dein Erscheinen und habe deshalb Professor Hertling den für Dich bestimmten Platz, Gertha gegenüber, angewiesen.“ sagte sie, „aber Du sollst deshalb nicht zu kurz kommen. Ich werde gleich dafür sorgen, daß man ein wenig auseinander rückt, und Dich dann zwischen zwei meiner liebenswürdigsten Gäste setzen: Baronin Cerner und Hauptmann Krautenberg.“

„Um Gottes willen, Mama, wirf die Tischordnung nicht durcheinander.“ protestierte er. „Neben Fräulein von Sterned gewahrte ich ein leeres Plätzchen und nehme es ein.“

„Am untersten Ende der Tafel? Nein, nein, auf keinen Fall!“

„Aber ich bitte Dich! So streng nimmt man's heutzutage nicht mehr mit Frau Etikette, und daß man sich hier nicht ihrem Szepter beugen muß, bildete ja eben den Hauptreiz Deiner kleinen, geselligen Abende. Siehst Du? Ich sitze schon. Tue mir den Gefallen, niemand zu verangieren, vorausgesetzt, daß das gnädige Fräulein nichts wider meine Nachbarschaft einzuwenden hat.“

Natalie machte eine höfliche, verneinende Bewegung, aber kein einladendes Lächeln umspielte ihren Mund. Vielleicht war es gerade diese eifige Zurückhaltung und Unnahbarkeit, was Herrn von Noirod interessierte, wenigstens sprühten die Funken seines Geistes wie selten. War es Laune? Er überhäufte das einfache Mädchen mit Aufmerksamkeiten, als sähe ihn eine Fürstin oder eine Modeschönheit zur Seite.

Ob sie ihm wohl Dank dafür wußte? Schwerlich, Natalie schien für Galanterien unempfänglich. So fühlt und ohne alle Illusionen, wie sie ihre Umgebung betrachtete, beurteilte sie auch ihre eigene Person. Wenn Fräulein von Sterned vor dem Spiegel stand, geschah es nie aus Eitelkeit, sondern nur, um sich mit einer gewissen Grausamkeit ins Gedächtnis zu rufen: „Du bist nicht schön. Deine Züge sind unregelmäßig. Du hast nichts von jener Frische und holden Naivetät, die jedem jungen Gesicht den Zauber einer kaum erschlossenen Blume verleihen, auf deren Blättern die ersten Taupropfen glimmern. Als Kind konntest du lachen und lustig sein, aber jetzt hat dich das Leben, haben dich deine Abhängigkeit und deine Krankenpflegerdienste alt und ernst gemacht. Alles in allem genommen bist Du nicht geschaffen, um geliebt zu werden und mußt dich daher schon mit dem Gedanken an eine ewige Herzens einsamkeit vertraut machen.“ Das war freilich schwer, aber ein starkes stolzes Gemüt hängt nicht leeren Träumereien nach. Was durfte die arme Offizierswaise von der Zukunft erwarten, in unserer Zeit, die der Geist des Eigen-

nutzes und der Brunnfucht beherrscht? Sie verfügte ja über nichts, was man der Armut gegenüber in die Waagschale werfen konnte. So war es also schon besser, kaltblütig zu verzichten, als sich in nutzlosem Kampfe zu erschöpfen.

Jene Eden, die sie stets vor Noirod empfand, machte sich auch jetzt wieder geltend. Es kam Natalie vor, als ob ein schwüler, ungefunter Hauch über sie hin wehen würde und es war ihr wie einer Erlösen zu Mut, als man von der Tafel aufstand.

Jemand legte den Arm um ihre Schultern und sagte: „George und Du, Ihr unterhieltet Euch ja so lebhaft. War von mir die Rede?“

„Nein.“ erwiderte das Mädchen mit herber Aufrichtigkeit. „Ich könnte Dir aber auch den Inhalt unseres Gespräches nicht nennen. Er war höchst belanglos.“

Gertha zog die Brauen etwas verdrießlich in die Höhe und ging aus dem Speisezimmer in den Salon. Ihre seibene Schleppe segte leise raschelnd über den glatten Parkettboden.

Man gruppierte sich nun ungeniert, machte Musik, sah die neuesten Stahlstiche und Photographien durch und improvisierte endlich einen kleinen Ball.

Natalie, das Mädchen für alles, setzte sich ans Klavier und spielte mit wahrer Selbsterleuchtung einen Polkatanz und einen Walzer nach dem anderen. Ein ganzer Stoß Noten lag neben ihr, mit unermüdlicher Geduld griff sie immer wieder nach einem anderen Heft. Niemand schien sich darum zu kümmern, daß sie doch auch jung sei und vielleicht ebenfalls gern tanzen würde.

Als Bruno, der seine Cousine im Arme Arnos dahinschweben sah, endlich dieser doch so nabelgelegene Gedanke kam, sah er Noirod neben Fräulein von Sterned sitzen und die Notenblätter umwenden. „Darf ich Sie ein wenig von diesem beschwerlichen Amt erlösen, gnädiges Fräulein?“ sagte Mehrling herantretend. „Ich gehöre zwar keineswegs zu den begabten Musikfilleantanten, aber ein paar neuere Tänze getraue ich mir doch ziemlich glatt und im richtigen Tempo zu spielen.“

„Ich danke Ihnen.“ erwiderte sie, ohne den Kopf zu wenden. „Mein Amt ist mir nicht beschwerlich.“

„Sie opfern sich für andere.“

„Opfern? In wie fern?“

„Indem Sie selbst auf das Vergnügen verzichten, daß jene genießen.“

„Bermühtlich, weil es für mich kein Vergnügen wäre.“

„Die jungen Damen lieben den Tanz.“

„Keine Regel ohne Ausnahme. Alle Menschen sind eben nicht gleich geartet.“

„Gott sei dank, daß sie es nicht sind. Das Leben wäre sonst von erdrückender Einfrörmigkeit.“ bemerkte Noirod, das Notenblatt ergreifend und sich so weit vorneigend, daß seine Lippen fast die weiße, schmale Hand berührten, die, da er mit dem Umwenden etwas gezögert hatte, nun ebenfalls ausgestreckt, aber rasch zurückgezogen wurde.

Ein schwaches Rot flog über Natalies Gesicht, aus dem plötzlich ein gequälter Ausdruck sprach. Sie spielte zu Ende und sagte dann aufstehend: „Ich fühle mich jetzt doch etwas ermüdet, Herr Mehrling. Wenn Sie meinen Platz einnehmen wollen . . .“

„Sehr gern!“ erwiderte er.

„Bedürfen Sie meiner, lieber Cousin?“ fragte Herr von Noirod höflich.

„D nein, danke sehr.“ entgegnete Bruno.

Er spielte aus dem Gedächtnis und sagte sich, den Rheinländer herunterklimpernd: „Der Franzose ist wohl dem Mädchen gefolgt. Das war ja allerdings nicht meine Absicht. Indem ich ihr gefällig sein wollte, erwies ich ihm einen Gefallen.“

Als Mehrling jedoch wenige Sekunden später zurückblickte, war Natalie nirgend zu entdecken. Sie mußte den Salon verlassen haben, Noirod aber lehnte, offenbar gelangweilt, in einer Ecke und sprach mit mehreren Herren, die sich gleich ihm, nicht am Tanze beteiligten.

Die Uhr zeigte bereits eine sehr vorgerückte Stunde und einzelne Paare, unter ihnen auch Gertha und Arno, schritten schon plaudernd auf und ab, ohne auf die elektrifizierenden Weisen zu achten.

Bruno verließ den Flügel. Er wäre überhaupt am liebsten gegangen und näherte sich Frau von Walden, um Abschied zu nehmen.

„Nein, so früh lasse ich Dich nicht fort.“ protestierte diese. „Ein Stündchen bleiben wir noch beisammen.“

„Beste Tante, meine Zeit . . .“

„Sie wird Dir noch nicht verbieten, ein Glas Bowle mit uns zu leeren. Du weißt ja, wenn sich einer empfiehlt, bricht die ganze Gesellschaft auf. Das darfst Du mir nicht antun. Ich freue mich so sehr, die Söhne meiner Schwester hier zu haben. Gönnen mir das kurze Vergnügen.“

„Aber . . .“

„Kein aber! Du bleibst, nicht wahr?“

„Wenn Du befehlst.“

„Ich bitte darum.“

Das Dienstmädchen kam, ein Tablett mit Gläsern auf das Büfett stellend, während Natalie mit der Bowle folgte, das nach Annanas duftende Getränk eingoß und dafür sorgte, daß jedem Gaste angeboten wurde.

Sie stand Bruno gerade gegenüber.

„Ein merkwürdiges Gesicht.“ dachte er. „Diese hohe Stirne, diese kühlen, grauen Augen mit dem festen ruhigen Blick kündigen Intelligenz und Energie, doch kein weiches, warmes Gemüt. Man friert in ihrer Nähe und sucht sie doch. Warum eigentlich? Vielleicht, weil alles an dem Mädchen gleichsam wie aus Marmor gemeißelt ist, nicht nur die wenig beweglichen Züge, die meistens denselben eifigen Ausdruck festhalten, nicht nur die hohe imponierende Gestalt, deren Nacken die Fähigkeit, sich zu beugen, ver sagt scheint, nein, das nicht allein, sondern auch das unerschütterliche Wollen, das trotzige Hinnehmen eines wenig beneidenswerten Loses; denn befriedigt kam sich die stolze, tatkräftige Natur unter solchen Umständen unmöglich fühlen. Sie versmähnt nur zu klagen und erträgt mit hochmütiger Ergebung das Unvermeidliche. Da steht wieder einmal eine auf dem unrichtigen Platz und behauptet ihn mit strengstem Pflichtgefühl, aber ohne Freude und innere Genugtuung. Da geht jemandes Lebenslust und Lebensfreudigkeit langsam, aber unaufhaltbar zu Grunde, wie eine Blume, die verimmert, weil ihr jeder Sonnenstrahl fehlt, wie eine Quelle, die zwischen Sand und Steinen verfestigt.“

Diese Reflexionen ließen Mehrling sogar momentan auf Gertha vergessen. Er wurde erst durch Noirod aus seinem Nachsinnen geweckt, der plötzlich neben ihm stand und mit wirklich gewinnender Liebenswürdigkeit sagte: „Nachdem wir uns hier zufällig getroffen haben, steht dem Vetter meiner Frau unser Haus natürlich jederzeit offen. Ich würde mich aufrichtig freuen, wenn Sie und Ihr Bruder recht oft kommen wollten. Arnos Talent wird seiner Familie noch Ehre machen. Ich habe das Erstlingswerk des jungen Künstlers in dem Salon der Gräfin M. gesehen. Es verspricht viel für seine Zukunft, wenn sich Kunstfreunde, zu denen ich mich auch rechne, für ihn interessieren. Der Unterstützung bedarf ja jedes Talent, bevor es sich durchgerungen hat. Also, auf baldiges Wiedersehen, lieber Cousin. Ich gebente auch, Frau von Waldens gefellige Abende künftig mehr zu frequentieren. Es macht ihr Freude, und man fühlt sich wirklich recht behaglich hier.“ Ein Blick streifte flüchtig Fräulein von Sterned, die es nicht zu bemerken schien.

Mehrling verneigte sich dankend und sagte, eine Zusage umgebend: „Sie stehen wohl im Begriff, sich zu entfernen?“

„Ja, wer so von gesellschaftlichen Verpflichtungen gleichsam erdrückt wird, muß wenigstens noch ein paar Stunden Schlafes zu gewinnen suchen. Aber lassen Sie sich nicht föhren.“

„Wir können ja auch nicht länger verweilen.“ erwiderte Bruno. „Ich wenigstens muß unbedingt fort, meine Stunden nehmen mich jetzt vollständig in Anspruch.“

Bergebens spähte er nach dem Bruder, konnte diesen nirgend entdecken, begleitete Noirod und sah eben, wie Arno der Cousine den pelzverbrämten Abendmantel umlegte.

Ihr zartes Gesichtchen glühte in lieblichem Rosenrot. Es nahm sich ungemein anmutig unter der Kapuze aus, welche die metallisch schimmernden Haarwellen nicht ganz verdeckte. Mit etwas nervöser Bebhäftigkeit plauderte und ihre Worte bald an diesen, bald an jenen richtend, hufchte Hertha die Treppe hinab und schlüpfte, indem sie sich leicht auf des Malers Arm stützte, in die Equipage, deren Sammetkissen denselben schwachen, süßen Duft aushauchten, wie die Kleider der jungen Frau.

Dann traten auch die Brüder den Heimweg an. Der ältere schweigend und in sich gekehrt, der jüngere in beinahe ausgelassener Laune.

„Du tatest ganz recht, mich zu Tante Walben zu bringen,“ sagte letzterer, als sich beide am Kreuzungspunkt ihrer Wege trennten. „Das war ein köstlicher Abend! Jetzt glaube ich meine richtige Arbeitsstimmung auch wieder gefunden zu haben. Dazu muß man eben einmal aus dem Gewohnten heraus. Gute Nacht! Du scheint schläfrig zu sein. Auf Wiedersehen! Wir werden uns ja jetzt doch oft bei Noirods begegnen.“

„Schwerlich. Ich gedenke von seiner Einladung keinen Gebrauch zu machen und soll ich Dir raten.“

„Nun?“

„So folge meinem Beispiel.“

Ein kurzes Lachen, dann reichte Arno dem Bruder abschließend die Hand und erwiderte: „So empfehlenswert es sonst sein mag, in Deine Fußtapfen zu treten, diesmal fühle ich mich nicht geneigt dazu. Willst Du Dich fernhalten, vermutlich der alten Feindschaft wegen, die sich doch jetzt auch endlich überlebt haben mußte, so handle nach Deinem Gutdünken. Was mich anbelangt: ich werde hingehen.“

\* \* \*

Bruno blieb dem einmal gefaßten Vorsatz treu. Er fühlte, daß es eine wunde Stelle in seinem Innern gab, die noch nicht genügend vernarbt war und es vielleicht nie sein würde und daß ihn ein öfteres Zusammentreffen mit Hertha nur um die zu einer erfolgreichen Arbeit unerläßliche Ruhe bringen konnte. So besuchte er einfach der Form wegen Frau von Walben, aber stets in den Vormittagsstunden, wo man höchstens fremde, gleichgültige Personen bei ihr traf, Natalie, das Heimchen, hufchte dann immer aus dem Zimmer, sie hatte ja stets alle Hände voll zu tun, kam und ging wie ein Schatten und wurde ebensov wenig beachtet, wie ein solcher, verlangte auch gar keine Aufmerksamkeit und wies sie höchstens kühl zurück.

„Fräulein von Sterned muß doch ein rechter Segen für Dich sein, Tante?“ bemerkte Mehring eines Tages.

„Wie man's nimmt,“ erwiderte sie. „Sie ist niemals herzlich und gutmütlich, und gerade das entbehre ich so schmerzlich, seit mich das einzige Kind verlassen hat. Wenn ich wenigstens wüßte, daß sie glücklich ist.“

„Es liegt wohl garnicht in ihrer Natur, es zu sein.“

„Da irrst Du. Als ganz junges Mädchen war sie der verkörperte Frohsinn.“

„Natalie?“

„Wer spricht von der?“

„Ich denke, Du tust es.“

„Und ich glaubte, Du meinst Hertha.“

„Wie sollte ich? Sie gehört ja dem Mann ihrer Wahl und schwelgt in allen Freuden des Daseins.“

„Liebster, ich fürchte eben, in diesem Falle trägt der Schein, wie so oft. Ich wollte als gute vorsorgliche Mutter handeln und ging doch möglicherweise nicht den rechten Weg. Meine Tochter war fast noch ein Kind, als sie sich dem viel älteren Manne verlobte und ich gestehe Dir offen, daß ich sie, natürlich in bester Absicht, beeinflusste. Die Krankheit Deines Oheims, seine Launen, denen man stets und gern nachgab, kosteten viel Geld. Prognostik wurde in letzter Zeit nicht mehr so sorgfältig und umsichtig bewirtschaftet. Der kranke Mann kümmerte sich ja um nichts mehr und ich verstand lieber zu wenig von der Sache, auch bezahlte Untergebene ist ja aber niemals zu bauen. Da hatten wir große

Verluste. Das Vermögen schmolz zusammen. Als nun Noirod sich dem Mädchen näherte, hielt ich das für eine sehr günstige Fügung des Schicksals. An der Seite eines reichen vornehmen Mannes schien mir meiner einzigen Tochter Zukunft gesichert. Sage selbst, mußte ich nicht so denken?“

„Ich mache Dir keinen Vorwurf daraus, daß Du es tatest. Es war ganz natürlich und echt menschlich.“

„Nicht wahr? Aber man kann sich irren. Eine reiche, vornehme Dame wurde aus meinem Kinde, ein frohes, glückliches Weib . . . nein!“

„Woraus schließe ich Du das, Tante?“

„Es ist so.“

„Klagte Hertha?“

„O nein, sie spricht sich niemals aus, am wenigsten mir gegenüber, aber ein Mutterauge sieht scharf. Der Wunsch, des Kindes Glück zu gründen, kann ihm wohl zuweilen ein Truggebilde vorpiegeln, aber des Kindes Leid weiß es immer zu entdecken und ich sage Dir: Meine Hertha gehört zu denen, die einen bitteren Bodenfuß in dem Freudenbecher, der ihnen geboten wurde, gefunden und hinabgeschlürft haben. Mir verrät das ihr Blick, ihr Lachen, ihre überreizte Bebhäftigkeit, kurz alles, alles. Sie ist unglücklich und ich gräme mich, weil sie sich grämt und weil ich mir sagen muß: du bist zwar eine zärtliche, aber eine törichte Mutter gewesen.“

„Du machst Dir hoffentlich unbegründete Sorge, Herr von Noirod . . .“

„Zeigt sich als sehr liebenswürdiger Gemann und Schwiegerohn, willst Du sagen, und da gebe ich Dir vollkommen recht. Ich, meinerseits, wüßte ihm nichts vorzumerken und könnte ja ganz froh und befriedigt sein, wäre nur der oft so todestraurige Blick meines Kindes nicht, darüber täufcht mich kein Lachen und Schergen. Ich sehe Herthas wahres Wesen hinter der Maske und sage Dir: alle echte, sonnige Freudigkeit ist aus dieser jungen Seele gerissen und kehrt nicht wieder. Aber warum spreche ich eigentlich mit Dir darüber, der ja der ganzen Sache endlos fern steht? Ja, siehst Du, das ist eben die Schwachheit einer alten Frau, denn ich bin alt, älter als ich scheine und müder, als ich es meinen Jahren nach sein müßte. Mitunter drängt uns eben etwas mächtig zu einer Aussprache und wenn soll ich da meinen Kummer vertrauen. Natalie ist so kalt und zeigte stets so entschiedene Antipathie gegen George, daß ich schließlich Trost und Beruhigung bei ihr finden würde. Du aber beweist mir doch immer eine gewisse Herzenswärme und deshalb . . .“

„Glaube nur, daß ich den innigsten Anteil an Dir und an allen, die Dir nahe stehen, nehme,“ stotterte Bruno. Etwas schnürte ihm die Kehle zu und machte sein Herz klopfen, so heftig bis zur Atemnot. Er fühlte, daß er allein sein und den Sturm, der sich von neuem erhob, bekämpfen, die Flamme, die wieder auflodern wollte, erlöchen müsse.

Betrübt sah Frau von Walben dem Fortsäumenden, der dringende Arbeit vorhäufte, nach und seufzte: „Ja, was kümmert auch ihn meine bittere Sorge? Warum kann ich mir's nur nicht angewöhnen, zu schweigen? Ich meine eben immer, von irgend einer Seite würde mir Rat und Beruhigung kommen, aber die sind nicht zu finden.“

Natalie trat Mehring in dem schmalen, halbdunklen Korridor entgegen und hemmte zögernd, gleichsam erwartungsvoll, den raschen Schritt, aber der junge Mann eilte mit flüchtigem gleichgültigen Gruß an ihr vorüber. Da presste sie die Lippen aufeinander, so fest, daß zwei tiefe Linien längs derselben erschienen und ging weiter, in ihr einsames Zimmerchen. (Fortsetzung folgt.)

### Spruch.

Wer einmal lügt, muß oft zu lügen sich ge-  
wöhnen,  
Denn sieben Lügen braucht's, um eine zu beschönen.  
N a d e r t.

## Bei fremden Leuten.

Roman von Arthur Zapp.

(Fortsetzung.)

(Schluß verdolm.)

Es kamen Journalisten, die den berühmten Mann interviewen wollten, Deputationen von Vereinen, die einen Vortrag wünschten, Verleger, die ihm die glänzendsten Verlagsanerbietungen machten, kurz, die Klingel an der Wohnung des Professors erkante jetzt während eines einzigen Tages öfter als früher in der ganzen Woche.

Die Frau Professor machte sich ein Vergnügen daraus, für den Schwager, der besonders in der ersten Zeit viel außer dem Hause war und der die wenigen Musikstunden, die ihm blieben, notwendigerweise seinen Arbeiten widmen mußte, die Sonne zu machen. Die Schätzung ihrer eigenen Persönlichkeit und die der hohen Bedeutung ihrer sozialen Stellung, die schon immer keine geringe gewesen, wuchs noch erheblich, und mit unnaheahmlicher Würde und Wichtigkeit empfing und beschied sie nach den vorher ihr von dem Schwager erteilten Instruktionen die Besucher und Mitteller. Nicht weniger schmeichelte es ihr, sich jetzt plötzlich zum Mittelpunkt ihres nicht kleinen Verwandten- und Bekanntenkreises gemacht zu sehen. Mit den geschäftlichen wechselten die privaten Besuche in bunter Reihenfolge ab, und es war erhaltlich, wie ungeheuer auf einmal die Zahl derjenigen anfuhr, die sich zu den Verwandten und persönlichen Freunden des Hauses rechneten. Alle, die sonst höchstens bei festlichen Gelegenheiten einer besondern Einladung Folge leisteten, legten jetzt eine rührende Anhänglichkeit an die Familie Willfried an den Tag. Sie alle kamen, um ihre Neugierde und Schaulust zu befriedigen und sich in dem Glanz der Berühmtheit zu sonnen.

Eines Nachmittags, als Felicia, mit den Kindern von einem Spaziergang heimkehrend, den Salon der Frau Professor betrat, hatte sie eine Bewegung, die ihr den großen Wandel in ihrem Leben wieder einmal demütigend in die Erinnerung rief und das mühsam in schmerzlichen Kämpfen errungene seelische Gleichgewicht ins Schwanken brachte.

Es war ihre Penionsfreundin Carita von Dromberg, die sie in lebhafter Unterhaltung mit der Frau Professor und dem Afrikaforscher fand, der diesmal eine Ausnahme von der Regel seiner Zurückgezogenheit gemacht zu haben schien. Unvorbereitet auf dieses plötzliche Zusammentreffen, machte sie im ersten Moment unwillkürlich einen lebhaften Schritt auf die ehemalige Freundin zu, während das freudige Ausleuchten des Wiedererkennens über ihr Gesicht glitt. Aber schon in der nächsten Sekunde hemmte das Bewußtsein ihrer Stellung und der Klust, die jetzt gesellschaftlich zwischen ihr und der Aristokratin bestand, ihren Schritt. Sie verneigte sich zerknienell und beugte ihr Gesicht, das abwechselnd erglühete und erblaste, tief hinab.

Auch in Caritas Augen hatte es eine Sekunde lang erkennend aufgeblitzt, aber sie hatte sich noch mehr in der Genialt wie Felicia. Das stolze Kopfnicken, mit dem sie den Gruß des Kinderfräuleins erwiderte, sowie der kalte, hochmütige Ausdruck ihres Gesichts ließen auch nicht eine Spur der freundschaftlichen Beziehungen erkennen, die ehemals zwischen ihr und jener, die jetzt eine so untergeordnete Stellung im Hause einnahm, bestanden hatte.

Zum Glück hatte die Frau Professor sich mit den auf sie zuellenden Kindern beschäftigt und hatte so keine Ahnung von dem, was sich soeben stumm zwischen den beiden jungen Mädchen abgespielt.

„Findest Du nicht, Carita,“ wandte sie sich an ihren Besuch, „findest Du nicht, daß Eddy ganz erstaunlich gewachsen ist, seit Du ihn nicht gesehen?“

„Ist das so lange Zeit her, gnädiges Fräulein?“ warf der Afrikaforscher lächelnd ein, noch ehe die Gefragte ihrer Cousine Rede gefunden.

„D — ich glaube, beinahe ein halbes Jahr,“ stammelte Carita nicht ohne Verlegenheit. Aber rasch ihre gesellschaftliche Gewandtheit zurückgewinnend, fügte sie leicht hinzu, sich zu der Frau Professor wendend: „Du glaubst nicht, liebe Niesi, wie sehr mich Papa in Anspruch nimmt. Seit er aus Gesundheitsrücksichten vom Amt zurückgetreten ist, gibt

es kein Auskommen mehr mit ihm. Besuche macht er gar nicht mehr sondern er gefällt sich darin, den Lebenden zu spielen."

"Kann ich Ihrem Herrn Papa nicht verdanken," bemerkte der Afrikaforscher galant, der sich wieder in Europens übertriebener Höflichkeit üben zu wollen schien, "wenn einem eine so liebenswürdige Krankenpflegerin zu Gebote steht."

"Sehr verbunden," gab Carita scherzend zurück und lachte den jungen Mann mit ihren blitzenden, blauen Augen kokett an, während ihr geöffneter Mund zugleich eine Reihe blendend weißer Zähne enthüllte. "Sehr verbunden! Ich gestatte mir, mich Ihnen vorkommenden Falles in Empfehlung zu brünnen."

Dr. Willfried lächelte.

"Ich danke, sehr liebenswürdig," sagte er, "so verlockend Ihr Anerbieten auch ist, aber ich habe vorläufig gar keine Zeit krank zu werden."

"Oho — Sie sind nicht sehr galant, Herr Doktor," gab Carita mit einer koketten Schmolmine zurück. — Die Frau Professor, die außerordentlich guter Laune schien, griff hier in das Gespräch ein.

"Herr Doktor — gnädiges Fräulein," bemerkte sie, die andern imitierend, "ich bitte Euch, Kinder, laßt doch die Frömmlichkeiten! Ihr kennt Euch doch nicht erst von heute. Ueberhaupt unter so nahen Verwandten —"

Carita von Dromberg lächelte diskret und fragte: "Deine Mama und meine Mama waren ja wohl Cousinen?" "Rechte Cousinen," bestätigte die Frau Professor mit völligem Ernst und offener Genugthuung.

"Nun also, dann sind wir ja ganz nahe verwandt," scherzte der Afrikaforscher. "Gestatten Sie mir demnach, von dem Vorrecht eines so nahen Verwandten Gebrauch zu machen, Fräulein Carita — Cousine." "Sehr gern, Cousin," gab Carita mit einem ihrer strahlenden Blicke zurück.

Felicia stand während dieser ganzen Unterredung wie auf Kothlen. Die Art und Weise ihrer ehemaligen Freundin, deren Stimme einen von ihr nie vernommenen, einschmeichelnden Klang hatte und deren Wesen eine so ausgesprochene Gefallsucht zeigte, berührte sie peinlich. Wie erlöst atmete sie auf, als ihr jetzt die Frau Professor winkte zu gehen. Sie nahm die Kinder an der Hand und verließ leise das Zimmer. Ihr Gruß fand weder bei Doktor Willfried, noch bei Carita von Dromberg Beachtung; die Blicke der lebhaft Plaudernden schienen nicht von einander loskommen zu können.

In demselben Nachmittage erschien der Afrikaforscher unvermuthet im Kinderzimmer.

Die Kleinen, die ihm jubelnd entgegen sprangen, sanft von sich abwehrend, wandte er sich ohne jedes einleitende Wort mit der überraschenden Frage an Felicia: "Sie kennen Carita von Dromberg, nicht wahr, Fräulein?"

Felicia sah den Fragenden in wortlosem Erstaunen an; ihr Gesicht überzog sich im Nu mit dunkler Note.

"Ich hatte bei Ihrem Eintritt den Eindruck," fuhr Dr. Willfried fort, "als ob Sie in Fräulein von Dromberg unvermuthet eine alte Bekannte wiederfänden. Ihr Stutzen, Ihr Erörtern bei Caritas Anblick deutete darauf hin. Waren Sie denn früher mit einander befreundet?"

Dem jungen Mädchen war die Frage überaus peinlich. Aber direkt zu lügen, vermochte sie nicht.

"Ja," hammelte sie, in tödtlicher Verlegenheit ihr Gesicht vor den forschend auf sie gerichteten Blicken senkend, "wir waren in der Pension mit einander befreundet."

"In der Pension?" wiederholte Dr. Willfried und sah das junge Mädchen überrascht an, als habe er plötzlich an ihre Eigenschaft entdeckt, die er bis dahin nicht wahrgenommen. Und im nächsten Moment wunderte er sich, daß es ihm nicht längst aufgefallen war, wie wenig eigentlich das ganze Außere des jungen Mädchens und ihr Wesen zu der beschriebenen Stellung paßte, die sie im Hause inne hatte.

Er hatte die Absicht, auf diesen Gegenstand näher einzugehen, aber als er sich nun zu einer Frage anschickte, hatte er plötzlich das Gefühl, daß er sich einer unerwünschten, ja verlegenden Indiskretion schuldig machen würde. Ihre Haltung und ihre Miene, mit der das Kinderfräulein sich jetzt, die kleine Moni an der Hand, zum Fenster wandte, hatte etwas Ablehnendes, Reservirtes, so daß er die Worte, die ihm bereits auf der Zunge schwebten, schnell unterdrückte.

Einige Tage darauf sprach Carita von Dromberg von neuem zu einem Besuch vor. Sie hatte der Frau Professor das Dessin zu einer Stiderei versprochen, und die letztere war sichtlich geschmeichelt, daß die Cousine sich beileite, ihr gefällig zu sein. Ueberhaupt war die Verwandtschaft mit der Familie Excellenz immer ihr geheimer Stolz gewesen und sie hatte stets nur bedauert, daß sich ein lebhafterer Verkehr zwischen den beiden Familien nicht hatte entwickeln wollen. Zwischen den beiden Staatsbeamten und ihrem Gatten hatten sich schon bei dem ersten Zusammentreffen erhebliche Gegenfälle des Charakters und der Anschauungen ergeben, so daß es bisher bei den formellen Visiten an feierlichen Familientagen geblieben waren. Um so freudiger empfand sie Caritas Liebenswürdigkeit und in der Freude ihres Herzens eilte sie nach den ersten Begrüßungen und Danksaugungen in die Küche, um für eine Erfrischung zu sorgen.

Indeß lag dem Afrikaforscher die Aufgabe ob, die Cousine zu unterhalten.

Carita saß auf dem Divan, neben ihr auf einem der kleinen, modernen Fauteuils Dr. Willfried. Verstoßen ließ der Afrikaforscher seine Blicke über die neben ihm Sitzende gleiten. Das Foulardkleid, das sich straff an die hohe, volle Gestalt schmiegte, stand ihr ungemein vorteilhaft. Ihr goldblondes Haar trug sie bis zur Mitte des Kopfes in einem reizenden Lockenaewir, während es hinten im Nacken zum griechischen Knoten verschlungen war.

"Eine prächtige Erscheinung!" dachte Dr. Willfried. Dennoch legte sich seine Stirn in unruhige Falten.

"Sie haben einen wunder schönen Namen, Fräulein Carita," begann er. "Wissen Sie auch, welche Bedeutung er hat?"

"Papa sagt mir, er komme vom lateinischen Caritas her, und das hieße auf deutsch: Barmherzigkeit."

Der Afrikaforscher nickte und sah ihr mit einem vorwurfsvollen Blick ins Auge.

"Sie haben sich neulich gar nicht recht im Einklang mit Ihrem herrlichen Namen benommen, Cousine Barmherzigkeit."

"Neulich?" zuckte sie mit den Achseln. "Ich weiß nicht, mein berühmter Cousin, worauf Sie anspielen."

"In Ihrem Benehmen gegen das Kinderfräulein dieses Hauses, gegen Fräulein Felicia!"

Sie senkte rasch ihre Augen, in denen es blickartig aufflammte.

"Hat sie Ihnen erzählt?" fragte sie in einem bemerkbar unruhigen Ton und hielt abwartend inne.

"Das Sie beide früher befreundet waren — ja!" Carita von Dromberg blickte eine Weile schweigend zu Boden, dann entgegnete sie ruhig, ohne irgendwelche Zeichen von Verlegenheit: "Ich sehe, daß ich Felicia falsch beurteilt habe. Ich hatte ihr mehr Zartgefühl zugetraut. Sie hat Ihnen von ihrer Vergangenheit erzählt?"

"Nicht das Geringste! Sie hat mir nur auf meine Frage zugestanden, daß sie mit Ihnen bekannt ist vom Pensionat her. Ich gestehe Ihnen offen, verehrte Cousine, daß es mich von Ihnen sehr überrascht hat —"

"Was hat Sie überrascht, verehrter Cousin?"

"Nun, daß Sie Fräulein Felicia nicht mehr zu kennen schienen, als Sie ihr neulich so unerwartet begegneten. Oder sollten Sie sie wirklich nicht erkannt haben?"

Er sah ihr lauernd ins Gesicht.

"Freilich habe ich sie erkannt," antwortete Carita von Dromberg und hielt seinen Blick voll aus.

Um die Mundwinkel des Afrikaforschers spielte ein sarkastisches Lächeln.

"Aber Sie hielten es nicht für angezeigt, sich unter den veränderten Umständen zu dieser Freundschaft zu bekennen?"

"Sie machen mir den Vorwurf, daß ich Felicia Wallburg geschmäht habe, wie mein Bruder es nennen würde?"

Er nickte.

Carita von Dromberg richtete sich straff in die Höhe. Um ihre Lippen zuckten Falten des Unmuths, üger ihre Augen breitete sich ein trübender Schleier.

"Ich kann Ihnen kaum zürnen," sagte sie herb, im Ton der unschuldig Getränkten, "wenn Sie mich nach der Schablone beurteilen. Sie kennen mich eben nur oberflächlich, aber von Felicia hätte ich wohl erwartet, daß sie meine Motive besser zu würdigen wissen würde."

"Ihre Motive?"

"Es war lediglich die Rücksicht auf Felicia, die mich veranlaßte, die erste, freudige Regung bei ihrem unvermutheten Anblick schnell zu unterdrücken und ihr wie einer Fremden zu begegnen. Ich glaubte, in ihrem Interesse zu handeln und ihr peinliche Auseinandersetzungen und Erinnerungen zu ersparen!"

"Ah!"

Dr. Willfried sah die Sprechende halb überrascht, halb ungläubig an.

"Ich glaubte," fuhr Carita von Dromberg hastig fort, und ihre Augen blitzten und ihre Wangen rötheten sich wie die eines ungerathen Beschuldigten, den der Eifer für seine Sache anfeuert — "ich glaubte, mir Felicias Dank zu verdienen, und nun sehe ich zu meinem Bedauern, daß sie meiner Zurückhaltung eine ganz falsche Deutung gegeben."

"Aber dann habe ich Sie ja um Verzeihung zu bitten!" rief Dr. Willfried, nun völlig überzeugt, und streckte ihr herzlich die Hand hin. Sie lächelte, schnell verhöht, und gab seinen Händedruck zurück.

"Wie konnten Sie mich nur für so — so kleinlich halten," sagte sie mit einer so reizenden Schmolmine, daß er mit entzückten Augen an ihrem Gesicht hing.

"Es soll gewiß nicht wieder vorkommen, ichöne Cousine," gab er mit bulbigem Lächeln zurück und drückte ihre Hand von neuem.

"Und nun sagen Sie mir, Carita, was das für eine Vergangenheit ist, an die Fräulein Felicia nicht erinnern wollen."

"Wissen Sie denn nicht, daß Herr Wallburg, Felicias Vater, ein reicher Bankier war?"

"Nein, nicht ein Sterbenswort weiß ich davon," erklärte der Afrikaforscher, nicht wenig überrascht.

"Sie hätten sie nur sehen sollen damals, als sie noch mit dem Reichthum ihres Vaters prunkte! Keine einzige im Pensionat trug den Kopf so hoch wie sie."

Dr. Willfried zuckte mit den Achseln, als würde es ihm schwer, diese überraschende Mitteilung zu glauben.

"Die arme Felicia," fuhr Carita fort und schlug plötzlich wieder einen andern Ton an, "was hat sie nicht alles durchmachen müssen! Ihr Vater verlor, freilich nicht ohne eigene Schuld, sein Vermögen. Haben Sie das denn nicht in den Zeitungen gelesen?"

Der Afrikaforscher verneinte durch eine Gebärde. "Freilich, Sie waren ja damals noch in den Tropen. Na, und dann ergriff ihn wohl die Verzweiflung, und er legte Hand an sich selbst."

"Wie?"

Dr. Willfried erhob sich lebhaft.

"Dann freilich," sagte er, "dann hat die Arme ja eine recht trübe Vergangenheit hinter sich, und nun begreife ich auch Ihre Zurückhaltung. Noch einmal, verzeihen Sie mir mein vor schnelles Urtheil, Carita!"

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür, und Felicia, welche die Frau Professor suchte, trat über die Schwelle. Sie war nicht wenig überrascht, als Carita sich bei ihrem Anblick erhob und ihr mit dem lebenswürdigsten Lächeln und mit ausgestreckter Hand entgegenkam.

„Guten Morgen, Felicia,“ sagte Carita von Dromberg freundlich, „wie geht's Dir? Ich freue mich, Dich so unerhofft wiederzufinden. Weist Du, daß ich neulich glaubte, Du wollest nicht erkannt sein? Du warst es, die zuerst so fremd tat. Und deshalb leate ich mir, so schwer es mir wurde, Referat auf. Aber ich möchte um alles in der Welt nicht, daß Du von mir dächtest — ah — ich bitte Dich —“

Sie machte wieder die Miene getränkter Unschuld und ergriff Felicias Hand und schüttelte sie wiederholt lebhaft.

Die Ueberraschte stand wie erstarrt und ließ alles willenlos mit sich geschehen. Unfähig, irgend etwas zu äußern, ließ sie widerstandslos den Redestrom der andern, die das Behörnis zu haben schien, recht viele Worte zu machen, über sich ergehen.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus alter Zeit.

Ein Erinnerungsblatt von Paul Blüh.

(Nachdruck verboten.)

**D**urch das fastig helle Grün schimmert es goldhell und leuchtend hervor und hängt herab in langen, blütensternen Dolden und wiegt sich im leichten Winde und taufende von funkelnden Tauperlen hängen an den gelben Blüten, und die Morgensonne glitzert und glänzt in den kristallenen Tropfen. Der Goldregen steht in voller Blüte.

Und unter dem blühenden Strauch steht eine Holzbank, morsch und verfallen, verwitert und alt.

Dorthin habe ich mich gerettet — dort sitze ich und träume und blicke hinein in die tanzenden, zuckenden Sonnenstrahlen und blicke hinein in die lachende Sommerluft, hinein in die rastlos freudige Tätigkeit all' der Millionen Menschen, die da schaffen und sich plagen, die da sammeln in ihre Scheunen, die sich nicht genug tun können an Arbeit und Erwerb, die da schaffen, als schaffen sie für die Ewigkeit, und doch — wie bald ist all' ihr Rasten und Streben dahin, verweht wie Spreu, vergessen ihre Spur — wenig Tränen wohl, manch heimlicher Seufzer der Nächsten und vorüber —

Wie wenn ein Blatt vom Baume fällt,  
So geht ein Leben aus der Welt —  
Die Vögel singen weiter.

Und der Wind rüttelt an dem Strauch, der sich über mir wölbt zum schattigen Laubdach, und er weht mir viele von den goldgelben Blüten in den Schoß, die nun verweht werden in alle Winde.

Da denke ich denn zurück an ferne Tage, die aus nebelhaft dämmernder Ferne wieder emporkommen vor meinem Horizont.

Und ich denke an dich, mein blondes Mädchen, die ich hier zum ersten Mal gesehen, ich denke an die selig schönen Tage, in denen wir unsere ersten Küsse hier austauschten, ich denke an alle die Hoffnungen, mit denen wir unsere junge Liebe nährten — und ich denke an alle die bitteren Enttäuschungen, an alle die qualvollen Stunden, die uns bereitet wurden durch die Trennung; all' das ist längst vorüber. Längst sind die Wunden vernarbt, die einst so klaffend und tobtirgend schienen, all' das hat

nun die Zeit, die alles lindernde geheilt. Hier aber an diesem Ort, unter diesem Strauch mit den goldgelben Blüten, hier erwacht es wieder, alles lebt auf, erstehet wieder vor mir in fahbarer Gestalt, denn ich selbst, ich fühle mich zurück in die selige schöne Zeit unserer ersten Liebe — ich atme Liebeshauch wieder und höre wieder deine goldenhelle, reine Stimme, ich fühle wieder deine warme, weiche Hand, und wieder legte ich nach deinem keuschen Küssen.

Auch damals blühte der Goldregen, genau wie heute, und genau wie heute stand die alte morsche Holzbank, und alles ringsum, die Bäume, die Sträucher, die Blumenbeete, die hohen Palmen dort, die Bosketts, die Zierkräuter, alles genau noch so, wie es damals war; und hier, unter dem schattigen Dach, unter diesen blütensternen Goldregenzweigen, hier saßen wir und schwuren uns ewige Treue.

Ich, ein Bürche von zwanzig Jahren, keck und frisch, das Herz voll Hoffnung, voll Wagnut und die Brust voll von aufstimmender Begeisterung, und du, mein blondes Mädchen, du, um zwei Jahre jünger, du lehntest dich an mich, zärtlich und innig und duldestest, daß ich dich küssen durfte, küssen nach Herzenslust.

Da kam das Unglück.

Unsere Eltern erzürnten sich, bitter ernst; um was es sich handelte, haben wir nie erfahren; aber der Zwiespalt war groß, denn jeder Verkehr wurde aufgehoben, alle Verbindungen gelöst, und wir getrennt, getrennt für immer.

Du mußtest fort, weit in die Ferne, zu Verwandten, um mich zu vergessen.

Ach, wenn ich an den Abschied denke! Nacht war's, da schlüchen wir in den Garten, hin zu unserem alten vertrauten Plätzchen, zu dem Goldregen.

Zum letzten Mal lagst du mir im Arm, zum letzten Male neigte meine Lippen die deinen, zum letzten Male schworen wir uns Treue — was auch kommen möge, nichts sollte uns trennen, kein Zwang, kein Muß uns beugen, halten wollten wir, was wir einander versprochen, uns lieben, treu und wahr lieben, bis an das Grab.

Dann eiltest du fort und mich umgab die Nacht, die einsame, die stille, die war allein.

Niemals hab' ich dich dann wiedergesehen.

Anfangs zwar noch einige Briefe, mutig und in starker Sprache, dazwischen durch aber schaute mich das Leid an, die Wehmut, der Schmerz und die Trauer — ich las es alles zwischen den Zeilen, und dann wurden die Briefe seltener und immer seltener endlich blieben sie ganz aus.

Du warst vermisst.

Einem ungeliebten steinreichen Manne mußtest du die Hand reichen, weil dich dein Vater dazu zwang.

Ich wußte es, daß du daran zu Grunde gehen würdest, und ich konnte nichts tun — nichts, um dich mir zu retten, denn ich lag auf dem Krankenbette und kämpfte mit dem Tode.

Der ohnmächtig wütende Schmerz, daß ich diesen Verhältnissen gegenüber machtlos bestand, hatte mich übermäßig angegriffen; ein hitziges Nervenfieber packte mich und seufzte mich ans Lager, sehr lange.

Zu lange, denn als ich genesen war, war es zu spät, da warst du bereits das Weib des ungeliebten reichen Mannes.

Und ich ging durch die Welt, müde und matt, ohne Interesse und ohne Hoffnung — gleichgiltig war mir alles.

Dann aber kam das Leben.

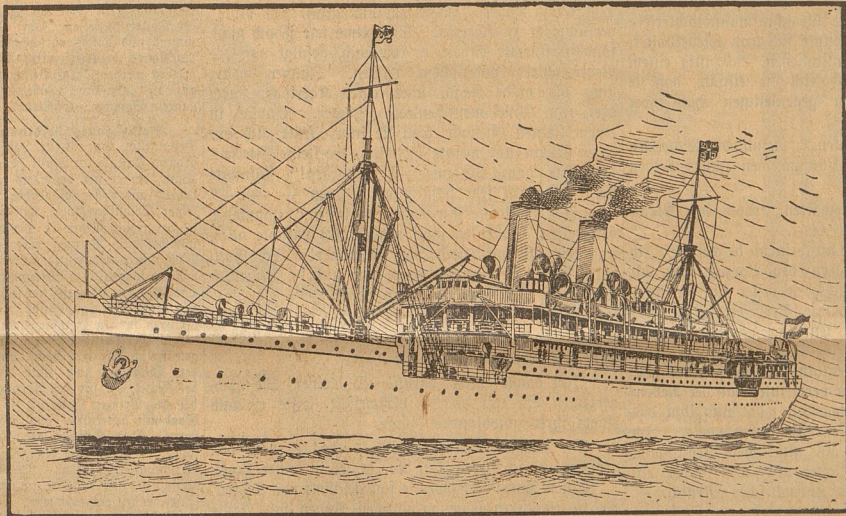
Ich trat hinaus in die Welt, hinaus in den weitenden Kampf ums Dasein, ich ließ mich tragen von den Wogen dieses brandenden Meeres, das man Leben nennt. Und so vernarbt die Wunde.

\* \* \*

Sie aber, meine blonde Elfe, habe ich niemals wiedergesehen; wenige Jahre mir hat sie ihr Leid getragen, sich hingeschleppt an der Seite des ungeliebten Mannes, dann siechte sie hin, langsam ging's zu Ende, die Ärzte konnten nicht helfen, und an einem schönen sonnenklaren Julitag hat man sie ins Grab gelegt.

„Die Vögel singen weiter.“

So ist das Leben — — —



Der Dampfer „Hamburg“, die stellvertretende Kaiserjacht. (Text siehe Seite 190.)

Nachbarskinder, waren wir zusammen groß geworden, haben immer treu zu einander gehalten, all' unsere läppischen, kindischen Spiele zusammen gespielt, und dann zusammen in die Tanzstunde — ach, das war eine köstliche Zeit! — immer diese einsamen Wege nach Hause, wenn's aus war — durch den stillen Park, durch die ruhige, tiefe Nacht, wir beide allein, manchmal fangen die Nachtigallen, manchmal überaoh uns das silberflutende Mondlicht, und immer wir beide allein — leise Worte wurden dann ausgetauscht, leise, um nicht die Ruhe um uns zu stören, süße Worte wurden dann geflüstert, Worte von glückseliger Hoffungsfreude, — und später dann, als wir reif waren für die Gesellschaft und eingeführt wurden in die Kreise, die unsere Aften in ihren Häusern um sich versammelten, o, da war's nicht minder schön; lustig ging's her und oft die ganze Nacht hindurch; und all' die Galanterien, die man dir erwies! Das nahm kein Ende, immer neue Anbeter erwarb dir deine Schönheit, und immer neue Aufmerksamkeiten brachte man dir dar; und alles das liebtest du ruhig geschehen, denn nachher, wenn alles vorbei war, flohst du in meine Arme, und ich durfte dich küssen nach Herzenslust, den andern warst du nur die Dame der Gesellschaft, höflich und liebenswürdig, mir warst du, mir bleibst du mein Mädchen, mein blondes, herziges Mädchen!

So schwanden uns die Tage, so waren sie uns eitel Freude, eitel Lust, so lebten wir, sorglos, verliebt, und heimlich längst schon verlobt.

# Der verunglückte Faust.

Humoröse von Erna Dolenga von Zablensky.

(Nachdruck verboten.)

Mia hatte ihre Freunde und Freundinnen bei sich versammelt, um mit ihnen über den „Künstlerabend“ zu beraten, den sie demnächst zu veranstalten gedachte. Man saß in ihrem niedlichen Salon, schlürfte Tee, rauchte Zigaretten und quälte sein Hirn ab, das möglichst geistreiche Einfälle hervorbringen sollte.

„Also mit den lebenden Bildern wären wir beinahe fertig,“ sagte jetzt Mia, „fehlt nur noch „Faust und Gretchen“, die Gartenzene. Ja, wer übernimmt nun die Rolle des Faust?“ Daß sie mit ihrer blonden Schönheit das „Gretchen“ darstellen würde, war selbstverständlich.

„Ja, wer?“ Nun maßen sich die jungen Männer gegenseitig, am sorgfältigsten und feindslichsten zugleich aber der Maler Leo Wild und der Dichter Henry Garden, die beiden Nebenbuhler. Sie waren beide um Mias Gunst, waren beide gleich hübsch, talentvoll, interessant und berechtigten zu den schönsten Zukunftsträumen, nur war der brünette Maler von unterlegter Figur, der blonde Dichter dagegen groß und überflüchtig.

Das reiche, verwöhnte Großkaufmannstochterlein hatte sie beide gern und konnte sich trotz wiederholter, dringender Bitten nicht entschließen, endgültig einem den Vorzug zu geben, obgleich sie einsah, daß sie durch ihr Verhalten den gegenseitigen Haß ihrer Bewerber nährte.

„Ich will keinen kränken,“ meinte die Schelmin jetzt leichthin, „mag das Los zwischen Ihnen beiden bestimmen.“

Doch wider alles Erwarten erhob der Maler Einspruch.

„Nicht doch,“ sagte er anscheinend bescheiden, „ich überlasse Herrn Garden gern den Vorzug, der mit seiner blonden Wähne entschieden besser für die Rolle paßt.“ Eine tiefe, tadellose Verbeugung verband nach diesen Worten das teuflische Lächeln, welches seine Lippen umspielte.

Mia war ein wenig enttäuscht; der Dichter hingegen hochbeglückt, denn er vermeinte, daß der Nebenbuhler anderen Sinnes geworden wäre und ihm das Eroberungsfeld fortan allein überlassen wolle. Im Geiste sah er sich schon als glücklichen Bräutigam. Ja, er war eben ein Dichter und als solcher ein sehr vertrauensfertiger und unpraktischer Mensch.

Auf dem Nachhausewege schloß er sich, von wärmstem Dank gegen Leo erfüllt, diesem an. Er plauderte sehr angeregt und sprach wiederholt davon, wie er sich auf den „Künstlerabend“ freue.

„Haben Sie auch schon an Ihr Kostüm gedacht?“ fragte plötzlich heimtückisch der Maler.

Nein, daran hatte Henry noch nicht gedacht. „Faust — warten Sie mal — wie ist das doch gleich — — —“

„Barrett mit langer Feder — Puffärmel — ganz kurze, gepuffte Weinkleider — im übrigen Tritots.“

„Tritots?“ Henry wurde etwas unbehaglich zu Mut.

„Gewiß, mein Lieber, Sie bekommen das alles in jedem Mastenverleihschäft.“ Nun, au revoir, ich gehe noch auf ein Stündchen in meinen Klub.“ Der Maler verabschiedete sich ein wenig eilig.

„So, mein Jungchen,“ dachte er vernünftig im Weitergehen, „da habe ich dir etwas Nettes eingebracht. Ich weiß mit menschlichen Gliedern Bescheid. Wofür bin ich denn Maler? Eine gute Watterung ist bei deinem Dalles ausgeschlossen. Mia aber ist die Stille selbst, ergo — die Sache ist erledigt.“

Henry war sehr nachdenklich stehen geblieben. „Tritots?“ Daran hatte er nicht gedacht. Ja, mußte das denn sein? Freilich, es war in dieser Rolle unerlässlich. Um Gotteswillen, wie würde er aussehen? Man hatte ihn ja seiner schwächlichen Weine halber nicht beim Militär angenommen. — Der Abend für die Kostümprobe war herangefommen. Henry stand vor dem großen Spiegel

seiner Wirtin und starrte tiefunglücklich das Bild an, welches dieser ihm in erbarmungsloser Klarheit zeigte. „Mein Gott! Mein Gott!“ flüchte er, indem er alle möglichen Stellungen versuchte. „Sie hätten es nicht tun sollen,“ meinte seine Wirtin. „Totte doch, was braucht 'n Mann, der so schöne Verse macht, wie Sie, sich so zu verjampieren! Et is richtig, Sie haben nur mal 'n wehmütigen Zug um die Beene. Wat an die Haare zu ville is, is an die Waden zu wenig.“

Sollte er abfragen? Nein, das würde Mia ihm noch weniger verzeihen. Also hin. — — — „Wo bleibt denn eigentlich mein Faust?“

Mia, in entzückendem Gretchenkostüm rannte mit fliegenden Zöpfen hinter der improvisierten Bühne hin und her.

„Mensch, Garden, Sie kommen dran!“ Mit kaum verhaltenem Spott und dem Gefühl des Siegers in der Brust, ergriff Leo den armen Dichter, der sich bis dahin schon in eine Ecke gedrückt hatte, am Arm und führte ihn vor „Gretchen“.

Ein leichter Schrei — entsetztes Zurückweichen. Dann schlug sie die Hände vor das Gesicht.

„Ich mußte es ja,“ versümmelte der Maler innerlich hochbejehrigt.

Der arme Faust seufzte. Seine Knie zitterten.

„Nicht wahr,“ Heinrich, mir graut vor dir!“ versuchte er zu scherzen. Sie antwortete jedoch nicht, sondern stürzte davon, er ihr nach, gefolgt von des Nebenbuhlers höhnischem Lachen. Immer weiter ging die wilde Jagd, über einen Korridor, durch drei, zum Glück menschenleere Zimmer. Endlich in einem kleinen Gemach hielt sie inne, setzte sich auf einen Divan und meinte bitterlich, die kleine Stille.

„Die ganze Nummer ist verdorben!“ schluchzte sie. „Das ist sehr häßlich von Ihnen — — —“

„Ich wollte sie mir warrieren lassen,“ flüchte er verzweifelt, „aber es ging nicht. Es rutschte alles, und das ist doch noch viel schlimmer! Ach Gott, teure Mia, meinen Sie doch nur nicht! Verzeihen Sie mir! Ich kann ja nichts dafür.“

„Nichts dafür?“ stieß sie empört heraus, „Sie mußten doch aber vorher, daß — — —“ und stürmisch erhob sie sich wieder.

„Ich dachte nicht daran! O bleiben Sie doch, verzeihen Sie mir doch!“ verzweifelt sagte er nach einem ihrer goldblonden Zöpfe.

Ein heftiger Ruck ihrerseits — da! er hielt den größten und schönsten Teil des Zopfes in seiner Hand. Einen Augenblick war sie fast gelähmt vor Schreck, als sie jedoch in seine gutmütigen Augen sah, fasste sie sich ein wenig.

„Das — das ist ja alles nur äußerlich,“ stammelte sie.

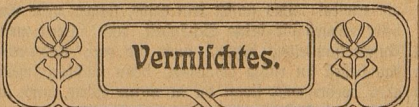
„Sie sind mir nicht mehr böse?“ lächelte er jetzt.

„Nein — ach Henry, erzählen Sie es nur um Gotteswillen keinem Menschen!“ Leo Wild kann so furchtbar spotten — das extrage ich nicht — und Sie — Ihnen gefalle ich jetzt gewiß auch garnicht mehr?“

„Mia! Glauben Sie denn, daß ich nur Ihre Schönheit liebe? Nein, Mia, nein, Dich selbst liebe ich nur, Dein Wesen, Deinen Geist, Deine Seele!“

Der schöne Leo machte ein furchtbar dummes Gesicht, als er den verunglückten Faust mit Gretchen am Arme als strahlendes Brautpaar wieder sah.

Mia schwor sich jedoch im stillen heimlich zu, ein andermal bei Verteilung der Rollen vorsichtiger zu sein.



Zu den spanischen Hochzeitsfeierlichkeiten. Selten wohl wird Madrid eine so große Zahl herrlicher Gäste in seinen Mauern sehen, wie bei der bevorstehenden Hochzeit König Alfons von Spanien. Ein großer Teil des viele hunderte von Zimmern enthaltenden königlichen Residenzschlosses, von dem wir unten lesen die auf Seite 189 befindliche Illustration bringen, ist bereits für die Aufnahmestellen, soweit die Unter-

bringung nicht in ein eigenes für diesen Zweck von der Regierung gemieteten und eingerichteten Hotels und Privathäusern vorgezogen ist, in Bereitschaft gesetzt. Dieser monumentale, seit dem Brande 1834 neu aufgeführte und im Renaissancestil erbaute Palast erhebt sich auf einer Anhöhe im Westen der Stadt, ist 30 m hoch und bedeckt ein Quadrat von 132 m Seitenlänge. Er ist im Innern aus Kalkstein, namentlich auch mit Malereien von Dürer, Murillo, Mengs u. a. geschmückt, und besitzt prächtige Säle, eine sehr reichhaltige Bibliothek und einen Theatersaal. Daß in überaus prächtigen Verhältnissen gehaltene Treppenhäuser gibt Raum zur Entfaltung eines Prunkes, wie er besonders am spanischen Hofe sehr beliebt ist. Die einzelnen Gemächer und Säle sind in allen möglichen Stilen und Moden eingerichtet. Das Rokoko wechelt ab mit dem Empire und dem allermodernen Pariser Meublement unserer Tage. Das ganze Gebäude umgibt einen großen, von Säulenhallen umgebenen Hof, und die zu dem Schlosse gehörigen wundervollen Gartenanlagen ziehen sich einerseits nach Westen auf dem Abhang des Hügels bis zum Ufer des Manzanares hinab, und reichen andererseits nach Osten bis zum Teatro Real. Nördlich und südlich vom Schlosse befinden sich, durch große öffentliche Plätze von ihm getrennt, der königliche Marial und die Kathedrale de la Almudena.

Dampfer „Hamburg“, die staunenerregende Kaiserjacht. (Siehe Abbildung Seite 189.) Während des Umbaus der „Hohenzollern“ begab sich zur Fertigstellung einer neuen Kaiserjacht hat der Kaiser den Dampfer „Hamburg“ von der Hamburg-Amerikanische gepachtet. Das Schiff ist vermöge seiner Räumlichkeiten zur Aufnahme des Kaisers und zahlreichen Gefolges besonders geeignet. Es hat sich dies bei der vorjährigen Mittelmeerreise erwiesen, bei welcher der Kaiser gleichfalls die „Hamburg“ benutzte. Nachteile des Schiffes sind seine geringe Geschwindigkeit von nur 16 Seemeilen in der Stunde. Da der Kaiser in diesem Jahr aber keine größeren Reisen unternimmt und hauptsächlich nur für wenige Wochen die Nordlande besuchen will, braucht auf Schnelligkeit weniger gegeben werden. Die Besetzung der „Hohenzollern“ ist bereits auf die „Hamburg“ überführt. Der Dampfer ist für den ganzen Sommer gepachtet.

Prinz Louis Ferdinand von Preußen als Musiker. Bekanntlich war Prinz Louis Ferdinand von Preußen mit großem Talente zur Musik begabt und übte mit Feuereifer diese Kunst, der er sich besonders in den letzten sechs Jahren seines Lebens mit voller glühender Seele hingab. Später erzählt in seiner Selbstbiographie, daß er, als der Prinz im Jahre 1905 bei der großen Revue in Magdeburg war, dorthin geladen war und bei dem Prinzen wohnte. Er fährt nun wörtlich fort: „Ich führte nun ein sonderbares, wild bewegtes Leben, das aber meinem jugendlichen Weichnack für kurze Zeit ganz gut zusagte. Dit schon des Morgens um sechs Uhr wurde ich, wie aus Nichts, aus dem Bette gejagt und in Schlafrock und Pantoffeln zum Prinzen in den Empfangsalon beschieden, wo dieser bei der damals herrschenden großen Hitze in noch leichteren Kostüm, gewöhnlich nur mit Hemd und Unterhose bekleidet, bereits vor dem Pianoforte saß. Nun begann das Einüben und Probieren der Musik, die für den Abendzettel bestimmt war, und dauerte bei des Prinzen Eifer oft so lange, daß sich unterdessen der Saal mit besternten und ordentlichsten Musikanten angefüllt hatte. Das Kostüm der Musikierenden kontrastierte dann sonderbar genug mit den glänzenden Uniformen der zur Cour Versammelten. Doch das genierte den Prinzen nicht im geringsten, und er hörte nicht früher auf, als bis alles zu seiner Zufriedenheit eingeübt war. Nun wurde eine Paulette gemacht, ein Frühstück eingenommen und dann zum Wandern hinausgezogen.“

Den Herren Antialkoholikern wurde in einer norddeutschen Stadt vor kurzem ein nicht gelinder Schreden bereitet. Als sie Abends an einem Versammlungstafel beisehrten, in welchem sie wieder gegen die bösen Trinker loszugehen hatten, leuchtete ihnen ein Fenster eines benachbarten Gasthauses folgendes Transparent entgegen:

„Zu Ehren des Antialkoholvorwitz“  
Schändt ich heut' gratis Bier und Brantwein.“

Befrunkenen wurde es in Nürnberg im Jahre 1540 recht bequem gemacht, ohne weitere Unannehmlichkeiten ihr Heim zu erreichen. Eine Verordnung des Stadtrats aus dem genannten Jahre hatte die Anweisung eines Wägelchens auf Kosten der Stadt zur Folge. Die schwankenden Gestalten wurden damit sanft und sicher nach Hause gefahren. — Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, in der man diejenigen unserer lieben Mitbürger, welchen der liebe Mond ein schiefes Gesicht macht, per Automobil zu ihren Angehörigen geleitet.

Zum Hauptmann befördert. Als Napoleon einst im Hofe der Tuilerien Parade hielt, entfiel ihm sein Hut. Ein junger, feiner Soldat nahm ihn mit dem Bajonett von der Erde und reichte ihn denselben. Napoleon sagte gerührt: „Ich dank' euch Hauptmann!“ — „Zu welchem Regiment?“ fragte nach der Soldat. Napoleon, welchem die Antwort gefiel, sah ihn lächelnd an und gab ihm sofort die Stelle eines Hauptmanns in der Garde.

Die größten Zigarren, die jemals verfertigt worden sind, sind aus Havana in London eingeschlagen. Jede Zigarre ist 11 1/2 Zoll lang und hat einen Umfang von 6 Zoll. Eine jede wiegt 1/4 Pfund und erfordert einen Zoll von 1,50 Mark. Der Herstellungspreis beträgt für 1000 Stück 20 000 Mark.

Roman-Stilblüte. „Gibst,“ sagte der Vater, „küsse die Hand, die Dich geboren hat!“ (Vadh. Jahrb.)

# Seiteres.

**Zeitgemäße Ausrede.** Mutter: „Es schickt sich nicht für ein junges Mädchen, sich so oft auf der Straße umzufragen.“  
Tochter: „Aber ich muß doch schauen, ob mein Automobil kommt.“  
(„Weggend.“)

**Ein Anschlußstamm.** Frau: „Marie, haben Sie den Goldfischen frisches Wasser gegeben?“ — Marie: „Nein, Madamchen, sie haben ja das alte noch mal ausgetraut.“  
(„Auf. Welt.“)

**Gekränkt. Gnädige:** „Anna, Sie haben einen Soldaten in der Küche! Ihre Vorgängerin mußte ich bewegen entlassen. Von Ihnen hätte ich das nicht gedacht.“ — Köchin: „So? Bin ich vielleicht weniger hübsch?“  
(„Wegg.“)

**Moderne Wohnungen.** Nachdem eine Reihe neuer Häuser teilweise vollendet war, machte sich der Bauherr mit seinem ersten Mann auf eine Inspektions-tour durch die Wohnungen. Der Bauherr ließ seinen Gehilfen in einem der Häuser und ging selbst in das Haus nebenan, worauf die folgende Unterhaltung stattfand: „Kamst Du hören, Karl?“ — „Sawohl!“ — „Kamst Du mich sehen?“ — „Nein!“ — „Da ging der Bauherr zurück und sagte zu dem Mann: „Na, mit der Hand-mauer können aber die Leute wirklich sehr zufrieden sein!“  
(„Ach, Zahrb.“)

## Rästel - Ecke.

**Kryptogramm.**  
Ostfriesland — Mischung — Allgewalt — Verzagt-heit — Mistelzweig — Wiederhall — Leibgericht — Wonnemond — Benennung.  
Aus vorstehenden Wörtern sind je drei Buchstaben zu entnehmen, deren Zusammenstellung ein Sprichwort ergibt.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösung der Rästel aus voriger Nummer.**

**Son-n-n-m: Son — Not.**

## Sür die Hausfrau.

Diat halten ist meistens nicht leicht, selbst wenn der Arzt sie noch so dringend verlangt hat. Bouillon wird zur Anregung des Appetits und der Nerven häufig gestattet; auch Suppen sind oft freigegeben. Wenn nun der Patient klagt, daß diese Gerichte ihm verleidet sind, weil sie zu „matt“ schmecken, so füge man einige Tropfen der bekannten Maggi-würze bei. Die Wirkung ist überraschend; diese Würze gibt der Bouillon und Suppe einen vorzüglichen kräftigen Geschmack, jedoch der Kranke sie immer wieder gern zu sich nimmt. Dabei ist Maggi's Würze auch für Kranke durchaus zuträglich und wird von den Ärzten gelegentlich empfohlen.

**Brechdurchfälle und Sommerdiarrhöen verhilft man** leichtesten durch die Ernährung der Kinder mit Kakes Kinder-mehl, welches leicht verdaulich ist, den Magen und Darm stützt und bei Darmkatarrhen einen schlechten Nährboden dar-bietet. Bei schon bestehenden Magen- und Darmstörungen gibt man stets das Kakes-Kinder-mehl mit Zusatz von Milch.

## Geschäftliches.

300 000 Radfahrer ist gewiß eine stattliche Schaar, wenn man sie auf einem Platze zusammengeleitet sehen könnte. Neben ihren Rädern lebend, könnten sie ein Spalier von 57 Kilometer Länge bilden, welches ein guter Radfahrer in mittlerem Tempo in 4 Stunden abfahren könnte. Wenn ein Fahrradfabrikant über 300 000 Kunden anweisen kann, was bei der Firma August Stutenbrodt, Einbeck, der Fall ist, so kann man sich aus obigen Angaben ungefähr ein Bild von der Bedeutung und Leistungsfähigkeit einer solchen Firma machen. Wie wir erfahren haben, besitzt diese Firma eine vorzügliche Organisation und unterhält in der Saison neben Maschinenwerkstätten in Rad-faher-Bedarfsartikeln ein ständiges Lager von über 10 000 Fahrrädern, so daß sowohl die größten wie die kleinsten Auf-träge am Eingangstage der Bestellung prompt zum Versand gelangen können. Daß bei einer derartig großen Firma die Kunden tatsächlich am besten und vortheilhaftesten Lager, ist selbstverständlich; es ist dieses schon eine Folge der Vorgerungen ergebende natürliche Ercheinung, da bei einem großen Hause alle von Vorteil begleitenden Umstände zusammenstreffen. Die vorliegende illustrierte Preisliste, Ausgabe 1906, importiert geradezu infolge der Reichhaltigkeit des Gebotenen, so daß jedem Radfahrer nur dringend geraten werden kann, bei Bedarf in Fahrrädern, Motorrädern, Nähmaschinen und deren Zubehörteilen sich derselben zu bedienen, zumal die neue Preisliste der Firma August Stutenbrodt, Einbeck, den höchsten und ältesten Spezialhause für Fahrräder und Radfahrer-Bedarfsartikel, auf Wunsch an jedermann gratis und franco versandt wird.

**Sommersprossen**  
entfernt nur Crème Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erprobt haben, machen Sie einen letzten Versuch mit Crème Any; es wird Sie nicht reuen! Frako 2/70. Nach 2 bis 3 Versuchen Sie unsere vielen Dankschreib. Goldene Medaillen Berlin, Paris, London. Patentamt. gesch. Echtheit durch Apotheke zum Eisernen Mann, Strassburg 189 Ets.

**MAGGI'S Suppen-Würze u. Speise-Käse**  
leistet im Sommer, wenn die Hausfrau gern kurze Käse macht, un-schätzbare Dienste

**Braunschweiger Fahrräder** sind an-geordnet die allerbesten und allerbilligsten. 7 Jahre schriftl. Gar-antie, 6 Wochen zur Probe. Extra stark. Duar. Keine Nähmaschinen zu noch nie dagewesenen feinsten Preisen. Frankfurter Fahrrad-u. Nähmaschinen-Gross-firma L. Braunschweiger. Katalog gratis. Ankermarkt lieste Bo-zensquelle. Pilliner wie L. die Firma

**Erstklassige Solidaria-Fahrräder**  
liefern wir auf Wunsch auch gegen Teilzahlungen. Anz. Mk. 20, 30 bis Mk 50; Abz. monatlich Mk 8, — bis Mk 15, —. Reichsräder geben wir bei Barzahlung schon von Mk 85 an ab. Auch Zubehörteile wie Lau-fdecken, Luftschnäuche, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie bei uns am billigsten. Preisliste gratis und franko. J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 7.

**MUSIK-WERKE**  
aller Art. Photogr. Apparate  
GEGEN MONATS Raten v. 2 Man  
Illustr. Katalog No. 796 gratis u. frei  
BIAL & FREUND Breslau

**Sie treffen den Nagel auf den Kopf.**  
wenn Sie Ihren Bedarf an Fahrrädern, Nähmaschinen, Fahrrad-Zubehörteilen bei mir bestellen! Weltberühmt sind meine Fahrräder, dabei enorm billig. Fordern Sie kostenlos und portofrei meinen Prachtkatalog, der reichste Aus-wahlenthalt Ihnen über die Vorteile, die Sie bei mir genießen. Aufschluss gibt. Hans Hartmann, Eisenach 88 Größt. Fahrradhaus Mitteldeutschlands

**Mercur**  
Fahrräder sind unerreicht.  
6 Jahre schriftliche Garantie. Pneumatik, Glocken, Laternen, sowie alle Bestand- und Zubehör-teile konkurrenzlos billig.

**Fertige neue Betten,** Ober-, Unter-u. Kiss. zus. 11 1/2, 14 1/2, 17 1/2, 22 1/2, 27 1/2 Mk usw. Katalog u. Federn versende gratis. H. Bittor, Jena 60

**Strickmaschinen**  
sind das beste Erwerbemittel. Lad auf Teil-zahlung. Muster-Katalog geg. 30 Pf. Briefmarken. P. Kirsch, Döbeln.

**Bienen-Honig**  
beendet in better Ware 9 Bld netto zu 6 Mk. 75 Bld. inkl. Sorten und Einm. Aug. Kaufmann & Helsen, Bienenburger Gede.

Gegründet 1858. Ueber 100000 Uhren. Jährlicher Versand über 12000 Uhren. Geg. Kl. monatl. Teilzahlung. Liefern die besten Uhren und Goldwaren. **Jonass & Co., Berlin SW. 214** Kommandantenstr. 7-9. Der Katalog Nr. 23 mit über 1000 Abbildungen wird auf Verlangen portofrei zugesandt.

**Hohen Nebenverdienst**  
sichern Sie sich selbst bei gelegent-lichem Verkauf oder Empfehlung. Pracht-Katalog gratis und franko. Mercur-Fabrik-Industrie, Stettin 26.

**Korpulenz Fettleibigkeit**  
mich befehligt durch b. Tonnoia-Zehkur. Preis-gebet mit gold. Medaillen u. Ehren-diplomen. Kein harter Leib. Keine harten Schläfen mehr. Kindern jugendlich schön. Glatte, glatte und gesunde Haut. Kein Heilmittel, kein Geheim-mittel, lediglich ein Entfettungsmittel für alle übrige Sorten. Herzog empfehlen keine Diät, keine Diäten. b. Lebensmittel. Borsig-Str. 11. Brief 2,50 Mk. fr. geg. Postanm. 63. **D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.**

**Brennabor**  
Die Marke „Brennabor“ genießt einen Weltruf als Anerkennung ihrer hervorragenden Eigenschaften.  
Auffallend leichter Lauf  
Vornehme, gefällige Bauart  
Unerreichte Dauerhaftigkeit  
erheben dieses Fabrikat zum besten Rade der Welt!  
Über 400 000 im Gebrauch!  
Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

**Nur eine Postkarte**  
Sie erhalten sofort umsonst meinen grossen Prachtkatalog. **Lyra-Fahrräder von 56 Mk. an** Direkt aus der Fabrik zu halben Originalpreisen! Nähmaschinen enorm billig. 5 Jahre Garantie. Wiederverkäufer gesucht. **Lyra-Fahrräderwerke Richard Ladewig, Prenzlau No. 40**

**Gustav Kreinberg, Markneukirchen Nr. 72**  
Musikinstrumente und Saiten aller Art. Director Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.

**Alles**  
für Dienstantenarbeiten, Vorlagen für Laubsägen, Schnittzettel, Holzbrand etc., sowie alle Utensilien u. Materialien hierzu. (Illustr. Estal. 40 Pf.) Mey & Widmayer, München 15.

**Die Katz im Sack**  
kaufen Sie nicht, wenn Sie Ihren Bedarf in hochmodernen Herrenanzug- u. Damenkostümenstoffen bei mir decken. Versuchen Sie. — Nur erstklassige Fabrikate. Preise anerkannt billig. Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. **Herm. Gleim, Tuchversand, Erfurt.** — Muste franko. — 5% Rabatt. No. 5.

**Kein Gutsbesitzer! — Kein Geschäftsinhaber! — Kein Geschäftsführer! — Kein Buchhalter! — Kein Kommis! — Kein Lehrling!**  
„Der perfekte Buchhalter“ in einfacher und doppelter Buchführung gegen vorherige Einzahlung von M. — 65 kommen zu lassen. — Mein Leitfaden macht die Grund-sätze beim Buchen, Uebungsfragen und Ab-schließen der Bücher durch beigefügte bildliche Darstellungen leicht fasslich und sofort Jeder-mann verständlich. Falsche Buchungen daher ferner unmöglich! Spart Zeit und viel Geld! Sichert bessere Existenz, höheres Gehalt! Zu beziehen durch den Verlag **Max Pasch, Berlin SW., Ritterstrasse 50.**

Bevor Sie Raining, lau-fen, ver-l. Sie in 4 Spalten. 1. 20 Pf. 2. 30 Pf. 3. 40 Pf. 4. 50 Pf. 5. 60 Pf. 6. 70 Pf. 7. 80 Pf. 8. 90 Pf. 9. 100 Pf. Rainingen und -Kunst in Wildpart. -Walden. Lautende freitwillig. Unerkennung. u. Verfü-gung  
**Greizer Kleiderstoffe**  
für Damen und Herren zu bekannt billigen Preisen. Reste 2-3 m lang nach Gewicht. Muster und Auswah-lsendungen franko empfindlich **Frau Ida Becher, Greiz i. V. 36**

**Bettfedern und Dunnen,**  
garantirt sauber und gut gefüllt,  
Fab. 0,50, 0,75, 1,-, 1,25, 1,50, 2,00.  
**Vorzügliche Dunnen** 2,25, 2,50.  
Bestand von 5 Pfund an gegen vorläufige  
Einzahlung oder Nachnahme des Betrages.  
**Gustav Michels,**  
Grünteichen a. Sars.

**Kinderwagen**  
Zweiwagen,  
Krippenwagen,  
Baby-u. Kleinförde  
besteht man direkt v. d.  
alt. groß. hoch. Stüt-  
zernormenfabrik enorm  
billig. Größe b. Katalo-  
genverlang, ob Wanz-  
entwurf mit 10% Dis-  
katt od. bequeme Zeitangabe Dir lieber.  
Julius Zetbar, Grimma 313.

Verlangen Sie gratis  
Illustration K.A. 1.00  
**Hygienischer**  
Bedarfsartikel m. Dr. med.  
Moor's belegen. Erklärung.  
Santitashaus, Aesculap.  
Frankfurt a. M. 11.

**1 Pfennig**  
täglich kostet es,  
wenn Sie dem Futter  
der Schweine, Kaninchen u.  
M. Brodmanns Futter  
Marke B beimengen. Bewirkt  
große Zerkleinerung, schnelle  
Verdauung. Mit dieser echten  
Marke B hat man in 12, ja schon  
in 10 Monaten 500 Pfund  
schwere Schweine  
erzielt.

Kgr. Sachs.  
**Technikum  
Mittweida**  
Direktor: Professor Holz  
Höhere technische Lehranstalt  
für Elektro- u. Maschinentechnik.  
Sonderabteilungen für Ingenieure,  
Techniker u. Werkmeister.  
Elektrot. u. Masch.-Laboratorien  
Lehrfabrik-Werkstätten.  
93. Schulj.: 3610 Besucher.  
Programm etc. kostenlos.  
v. Sekretariat.

**Für 5 Mark**  
versende wir franco des Nachb.  
brutto **10 Pfund**  
ff. mild. Toilette-Seifen  
ca. 60 Stück?  
Ab. Pressen-leicht beschädigt  
gemischt Glycerin, Vaselin, Lanolin,  
versch. Blüthen-essenz.  
Se. Nöcklerfabrik  
Zürichschme.  
Dr. Wünschel &  
Dresden-A. 5.

**Sind Sie leidend?**  
Wenden Sie sich an mich, Sie werden  
von dem Hellenfolge überrascht  
sein. 100 g. Mergelharz, sind franco  
an mich einzusenden.  
H. Gehardt, Leipzig 7, Petersstr. 38

**Hygienische**  
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog  
m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.  
H. Unger, Gummivarenfabrik  
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

**Gummi-Waren**  
hygien. jeder Art, viele Neuheiten  
Konkurrenz, billige Preise.  
Anfragen erbeten.  
**Josef Maas & Co.**  
Berlin 139, Oranienstr. 108.  
Größtes Haus d. Branche.

**Delikater Naturhonig,**  
weltbekanntes hocharomatisch. u. würz.  
Produkt der Lüneburg. Heide. Ia Blüthen-  
Leck-Honig, 9 Pf. 7,50 Mk. Franke  
Nachnahme. **G. Michels,** Uelzen 8.

**Lesen Sie!**  
Das Buch über kleine Familie.  
Preis mit Briefporto 80 Pfennige.  
**Emil Kunze,** Leipzig 34,  
Peterstrasse 38.

**Hämorrhoidenleiden.**  
Ueber d. Heilung gibt unentgeltl. Anat. Alfred  
Jansen, Oberhausen Rhld., Bismarckstr. 31.

**Warnung:** Lassen Sie sich keine  
Fälschung, keine Nach-  
ahmung als angeblich  
ebenjogut aufreden. Verlangen Sie ausdrücklich  
M. Brodmanns echten Futterstoff Marke B und weisen Sie  
jede andere Ware, die nicht mit der nebenstehenden  
Hühnerfigur versehen ist, entschieden zurück.  
Wo nicht echt zu haben, wenden man sich direkt an mich.  
100 Stkto 30 Stk., 50 Stkto 20 Stk., 25 Stkto 11 Stk., 12 Stkto 6 Stk., 5 Stkto  
3,50 Stk. Alles franco.  
**M. Brockmann,**  
Leipzig-Eutritzsch 35a

**Statt 2,50 nur 1,00**  
M. kost. Dr. Kotsau Buch über d.  
Ehe, 38 Abb. Preis u. inter. Leh.  
grat. R. Oshmann, Konstanz 534.

**Vorteilhaft**  
kaufen Sie hyg.  
Bedarfsartikel  
beim Gummivaren-  
werkenshaus  
Santitas<sup>44</sup>  
Schöneberg-Berlin 202, Reichs. Hofstr. 12.

**Hiefong-Essenz,**  
gera-  
tirt,  
für  
Bierbrennereien, vermischt 1 Dg. mit 2,50  
(bei 30 Hektol. mit 6) sofortlich überallhin  
Lobor. E. Walther, Halle a. S. 13, Reifstr. 2

**Überzeugen Sie sich,** dass ich Ihnen beim Kauf eines Fahrrades die denkbar grössten Vorteile  
biete. Ich übernehme für meine 6 Jahre Garantie u. erhalten Sie schon bei  
berühmt „Stürmer“-Fahrräder u. erhalten Sie schon bei Bezug eines Proberades  
50% Rabatt auf die Katalogpreise, daher  
kufen Sie bei mir wirklich erstklassige  
Fahrräder und Zubehörsartikel zu noch  
als dagewesenen billigen Preisen.  
**Sie sparen viel Geld,**  
wenn Sie sich vor anschaff. eines Rades m. Katalog u. sonst kommen lassen.  
Hoher Nebenverdienst für Jedermann. Vertreter gesucht.  
**F. P. Keller, Charlottenburg 6, Danckelmann-Strasse No. 2.**

**+ Silbe +**  
gegen Bluthofung erfolgtl. (3 Stk.)  
H. Gehardt, Leipzig 7, Peterstrasse 38.

**Urania**  
feinste Qualitäts-  
marke Vertreter ge-  
nügt. Kat. gratis.  
Brennmal-Prüfung a.  
Gewicht 500 Mt. an.  
Auftraggeber mit 3,50.  
Urania Fahrradfabrik Cottbus C.

**Graue Haare**  
erhalten ihre ursprüngliche Farbe von  
Blond, Braun, oder Schwarz sofort dau-  
ernd waschecht wieder d. mein unschäd-  
liches u. untrübbliches Mittel „Kinolir“ (ges.  
gesch.). Cart. 4 Mk. (1 Jahr ausreichen).  
Nur in Berlin b. Franz Schwarzlose,  
Leipziggestr. 56, neben Colonnaden.

Ich  
**Anna Csillag**  
bin selbst  
die Verkäu-  
ferin meiner  
**Kaar-  
und Bart-  
wuchs-  
pomade**



paunierter, weltberühmt seit über  
25 Jahren um  
übertrifft.  
Erfolge zu 2, 3,  
5 u. 8 Mark.  
Sicherer Erfolg  
bei regelmäßiger  
Gebrauch.  
Anerkennung: und Dankschreiben  
aus allen Weltteilen liegen vor.  
Verband gegen Nachahmung oder Fälschung  
des Bezuges mit der Fabrik.  
**Anna Csillag,**  
Berlin 234, Friedrichstr. 56.

**Dr. med. Strahl**  
Spezialarzt für  
**Beinfranke**  
Hamburg, Besen-  
binder-  
hof 22 23, feilher Dr. Wilh.  
Watt vertaugliche neueste  
Verfahren Nr. 149 „Die  
Zollröhrenmethode“ gemein-  
verständliche Anleitung  
zur Selbstbehandlung  
von Bein- u. Hautleiden von  
Dr. med. Strahl, ohne  
Pflaster, 40 A., mit 30  
Illustr. 4,00. Entzende  
von Erfolgen u. Dant-  
schriften bei Behandl.  
von Strampeln, Überlasten, Bein-  
schmerzen, heißen Gelenken, Gicht,  
Rheumatismus, Wunden, Hämle,  
sowie u. trockene Flechte, Gicht,  
Hautleiden mit anderen Leiden.  
Hilfsanstalt und Vertriebsstelle in  
allen Städten Deutschlands und Belgiens.  
Diplom. a. d. Weltausstellung Württemberg 1905

**+ Magerkeit. +**  
Schöne, volle Körperformen durch unser  
orientalisches Kraftpulver, präpariert  
goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901,  
Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund  
Zunahme, garantiert unschädlich. Streng  
reell - kein Schwindel! Viele Dankschreiben.  
Preis Karton mit Gebrauchsanweisung  
2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.  
**Hygien. Institut**  
**D. Franz Steiner & Co.,**  
Berlin 28, Königgrätzstr. 73.

**Wir empfehlen:**

Vin rouge (roter Tischwein)	per Liter	0,65 Mt.	in Korbfässchen von 5 und 10 Liter
Roselwein		0,65	
Portwein (span.)		1,25	in Korbfässchen von 5 und 10 Liter
St. Emilion Montagne	flaiche	1,-	
" Duiffequin		1,30	inl. Glas
Deutscher Cognac		1,50	
"		2,-	inl. Glas
Jamaica-Rum		2,50	
" Verschnitt		2,60	inl. Glas
"		1,50	

in Berlin frei ins Haus, nach auswärts franco Bahnhof Berlin.  
**Société viticole franco-allemande m. b. H.**  
Berlin SW. 68, Ritterstr. 50.  
Telephon Amt IV, Nr. 9862.

**Überzeugen Sie sich, dass meine  
Deutschland-Fahrräder  
u. Zubehörsartikel  
die besten,  
d. im Gebrauch die  
allerbilligsten  
sind!**  
Über 100.000  
Deutschland-Räder zur  
grössten Zufriedenheit i. Gebrauch.  
Preisliste, die grösste der Branche, unberechnet u. portofrei.  
**August Stukenbrok Einbeck**  
Erstes Fahrradhaus Deutschlands.

**Die Kraft siegt**

Wir ein ganzer Mann erscheint, klaren Auges, festen Schrittes und ziel-  
bewusster Haltung, da wenden sich nach ihm in Neid und Bewunderung  
die Blicke derer, die sich selbst gering oder körperlich als Schwächlinge  
fühnen. Umsonst versuchen diese es, sich aufzuarbeiten; der Wille ist da,  
aber die Nervenkraft versagt; ihr Vorrat an Lebensenergie ist erschöpft,  
verbraucht im Kampf ums Dasein.  
Der Mensch soll aber nicht schwach sein! Er soll nichts unversucht  
lassen, um seine irdische Stärke wiederzugewinnen! Es ist seine Pflicht, immer  
wieder und immer wieder zu versuchen! Er lasse die Hoffnung nicht  
sinken! Tausende, die verzweifelt und dem Untergang nahe waren, sind  
wieder gesunde, glückliche  
Menschen geworden und von  
diesem ein grosser Teil durch  
Bei allen nervösen Schwächezuständen, bei Neurasthenie, Rheuma-  
tismus, Muskelschmerzen, Rückenweh, nervöser Dyspepsie (Magen-  
schwäche), Lähmungserscheinungen verschiedener Art hat die Be-  
handlung mit dem galvanischen Strom glänzende Erfolge aufzu-  
zuweisen.  
Diesen, welche willens sind, mit der Electricität  
einen Versuch zu machen, sollten sich unsere illustrierte  
Preisliste kommen lassen, welche wir auf Verlangen  
gratis und franco durch die Post  
versenden. Dieses Buch enthält eine Abhandlung  
über moderne Electro-Therapie und gleichzeitig eine  
Beschreibung unseres Apparates.  
**Electro  
Suspensor.**  
Auch für Damen verwendbar.  
Besuchern unserer Geschäftsräume wird jede Auskunft bereitwilligst kostenlos erteilt. Falls Sie  
nicht selbst vorsprechen können, schreiben Sie uns.  
**Küster & Comp., G. m. b. H.**  
Fabrik electro-medic. Apparate.  
Frankfurt a. M. 20, Göthestr.-Prinzenbau.